Der Stern.

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Mormonismus ist die einzige gediegene Religion, die seit vierzehnhundert Jahren auf der Welt erschienen ist. Ralph Waldo Emerson.

Nr. 13. | 1. Juli 1922. | 54. Jahrgang.

Die Stellung unsrer Kirche.

Die Lage, in der sich die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage befindet, kann man am besten kennzeichnen indem man die Worte des Herrn Jesu wiedergibt, die er in der ersten Offenbarung zu Joseph Smith gesprochen hat. Dieses erste glorreiche Gesicht dieses jugendlichen Propheten kam als Antwort auf sein inbrünstiges Gebet, zu wissen, welche von den vielen Religionen die wahre, welche der vielen Kirchen die Kirche Jesu Christi sei, damit er sich ihr anschließen könne. Die Antwort des Herrn auf dieses ernstliche Gebet war, er solle sich keiner von ihnen anschließen, sie seien alle im Irrtum; sie nahten sich zum Herrn mit ihren Lippen, ihre Herzen aber seien ferne von ihm, sie lehrten als Lehren die Gebote der Menschen, hätten eine Form der Gottseligkeit, ihre Kraft aber verleugneten sie.

In der Folge und in Erfüllung von damals gegebenen Verheißungen wurden weitere Offenbarungen erteilt, darunter ein göttlicher Auftrag an den Propheten Joseph Smith und andre, die wahre Kirche zu gründen und das Evangelium Jesu Christi der ganzen Welt zu verkündigen.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist also eigentlich keine neue Kirche; die Religion, die sie verkündigt, ist keine neue Religion. Da aber nach den Tagen der Apostel die Menschen die wahre Religion verließen, die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums Jesu Christi änderten und den ewigen Bund brachen, wurde es notwendig, daß eine neue Dispensation

einschließlich der Vollmacht, die seligmachenden Verordnungen zu vollziehen, gegeben wurde. Diese Kirche - fälschlicherweise die „Mormonenkirche" geheißen - wurde also nicht deshalb ins Leben gerufen, weil ihr Gründer in dieser oder jener Hinsicht - z. B. inbezug auf die Taufe, oder die Organisation der Gemeinschaft - andrer Meinung war als andre Religionslehrer. Sie wurde auch nicht geschaffen weil ihr Gründer andre Ansichten von der Natur oder Persönlichkeit Gottes hatte oder weil er sein Wort anders auslegte als jene. Für ihre Gründung wird nichts derartiges ins Feld geführt. Die Gründung kam zustande, weil eine unabweisbare Notwendigkeit dafür bestand. Weil die ganze Welt von Gott abtrünnig geworden war und alle Religionslehrer und Geistlichen ohne Vollmacht von ihm waren; weil das Evangelium Jesu Christi von der Erde weggenommen, die Kirche Jesu Christi überwunden und zerstört worden war und die einzige Möglichkeit und der einzige Weg, auf dem sie wieder hergestellt werden konnte, war, daß Gott den Himmel wiederum öffnete und das Evangelium Jesu Christi von neuem auf die Erde heruntergab.

„Mormonismus" nimmt daher das wiederhergestellte Evanglium Jesu Christi für sich in Anspruch. Die „Mormonenkirche" wie die Menschen sie nennen, diese Kirche beansprucht die wiederhergestellte Kirche Jesu Christi, d. h. die Kirche zu sein. Wir wissen, daß dies eine kühne Behauptung ist. Wir sind stolz darauf, daß es so ist. Wären die Ansprüche unsrer Kirche geringer, so hätte sie keine Daseinsberechtigung. In dieser Hinsicht fordert sie alle andern Religionen und Sekten heraus. Sie ruft ihnen zu, die Grundlage, auf der sie stehen, einmal recht zu prüfen. Die Kirche hat eine Botschaft von Gott für alle Menschen; zu denen, die sich Christen nennen wie zu den Juden und den Heiden. Sie verkündigt, daß die ganze Welt in Sünde liegt und Buße tun muß. Es ist jedoch auch eine Botschaft der Freude und der Hoffnung für jedermann; die Sendung dieser Kirche ist eine Sendung des Friedens und der Liebe; sie zielt auf sittliche, zeitliche und geistige Hebung der Menschheit ab. Ihre Ziele sollen verwirklicht werden durch die Verbreitung der Wahrheit, durch Überzeugnng, durch Vernunft, durch Geduld, durch Langmut und durch unverfälschte Liebe. Wahrheit ist ihre einzige Waffe, Liebe ist ihr Schild. Sie hofft, daß sie ihre unblutigen aber glorreichen Siege für den Herrn Jesum erringt indem sie den Weg vorbereitet für seine herrliche Wiederkunft auf diese Erde.

B. H. Roberts
in „Mormonism.", Its Origin and History.

Drei Urteile über die Mormonen.

An der 92. jährlichen Generalkonferenz unsrer Kirche, die vom 6. bis 10. April 1922 in der Salzseestadt abgehalten wurde, waren u. a. auch drei angesehene nordamerikanische Gelehrte anwesend; Professor Dr. Thomas N. Carver von der Harvard-Universität, Professor Walter E. Clark, Rektor der Staatsuniversität von Nevada und Dr. Charles A. Lory, Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule von Colorado. Im Verlaufe der Konferenz nahmen diese Herren die Gelegenheit wahr, an die dort versammelten etwa 9000 Konferenzteilnehmer einige Worte zu richten. Unsre Leser wird es ohne Zweifel interessieren, was diese Männer, die die Mormonen aus langjähriger eigener Erfahrung kennen, über sie zu sagen haben. Wir geben daher im Nachstehenden ihre Ansprachen im Wortlaut wieder, wobei wir vorausschicken, daß alle drei Sprecher Nichtmormonen sind.

Professor Thomas N. Carver

(Professor an der Harvard-Universität).

„Ich habe nie erwartet, je im Leben einer solchen Ehre teilhaftig zu werden. Ich bin des öfteren in dieser Stadt gewesen und habe manchmal gedacht, daß hier der beste Ort auf Erden ist, um zu lernen wie man einen Staat gründet und aufbaut. Mein Lehrfach ist die politische Ökonomie, manchmal auch Staatswissenschaft genannt. Einiges von dieser Wissenschaft können wir aus Büchern lernen, aber es scheint mir, als sei gerade hier der beste Ort der ganzen Welt, um an Ort und Stelle zu lernen, wie ein großes Gemeinwesen gegründet und aufgebaut wird. Wenn es wahr ist, was Ihr Präsident sagte, ‚an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen', dann müssen die Mormonen ein gutes Volk sein, denn ihre Früchte sind gut. Bei meinen häufigen Besuchen habe ich nicht nur von dem einen tiefen Eindruck erhalten, was ich gerade in Ihrer Stadt und deren unmittelbaren Umgebung gesehen habe. Es war mir auch vergönnt, einige der kleineren Gemeinwesen im Süden Ihres Staates und einige im mittleren Idaho zu besuchen und in den kleinern wie in den großen Ansiedlungen habe ich gesehen, wie die Kunst und die Wissenschaft vom Aufbau eines Gemeinwesens angewandt wird, und der Aufbau eines Gemeinwesens ist ja nur der Aufbau eines Staates im Kleinen; überall haben Sie meine unbegrenzte Bewunderung.

Als ich aufstand, wußte ich gerade nicht, was ich sagen werde. Ich habe dies oft im Sinn gehabt und bin jetzt sehr froh, daß ich die Gelegenheit hatte, es zu sagen. Obschon ich zuerst erschrocken war, freue ich mich jetzt um so mehr, daß es mir vergönnt war, hier auszusprechen, was ich schon oft gedacht habe."

Professor Walter E. Clark

(Rektor der Staatsuniversität von Nevada).

„Die Welt hat, soweit wir aus der geschriebenen Geschichte erkennen können, in mechanischen Dingen viele Fortschritte gemacht. Im Geistigen ist sie verhältnismäßig wenig vorgeschritten. Ihre (der Mormonen) Väter kamen in einem wunderbaren Pilgerzug in dieses Tal und haben hier mit ihren eigenen Händen einen vollkommenen Tempel aufgebaut, auf daß ihre Seelen sich in diesem Tempel der geistigen Macht öffnen und in immer größerm Maße von jener Kraft aus der Höhe erfüllt werden möchten. Es ist mein Glaube und meine zuversichtliche Hoffnung, daß in den uns bevorstehenden Jahren die Menschen daran gehen werden, das Leben mehr nach der geistigen Seite zu pflegen und zu erhellen; daß geradeso wie wir in den letzten 25 Jahren nach der mechanischen Seite das Radium ent-

deckt haben und fanden, daß es die fünfzigmillionenfache Kraft aller andern uns bekannten Stoffe besitzt, so liegt in uns, wenn wir nur unsre Seelen öffnen und die Begabung empfangen wollen, die uns stets frei angeboten wird, eine geistige Kraft, die alles uns bekannte ums vielfache übertrifft. Mein Eindruck von den Stunden, die ich in Ihrer Stadt zugebracht habe, ist, daß dieses Volk seine Seele offen hält und der große Geber des Lebens und der Kraft wird seine Gebete erhören.

Dr. Charles A. Lory

(Rektor der landwirtschaftlichen Hochschule von Colorado).

Freunde und Nachbarn von Utah! Dies ist nicht das erstemal, daß ich die Gelegenheit habe, in diesem Ihrem wunderbaren Tabernakel zu sein, aber es ist das erstemal, daß mir die Ehre zuteil wird, zu so vielen von Ihnen von dieser Stelle aus zu sprechen. Vor drei Jahren sind wir vom Rotaryclub hier aufs liebenswürdigste aufgenommen und beherbergt worden und alle Erinnerungen, die wir haben von Ihrem Volk, Ihrer Kirche, Ihrem Tabernakel und dieser schönen Stadt sprechen zu Ihren Gunsten. Diejenigen von uns, denen das Werk der Erziehung der Jugend obliegt und denen die Aufgabe zufällt, die Zivilisation vorwärts zu bringen, können nicht anders als das Werk bewundern, das Sie hier tun. Als junger Mann kam ich zum erstenmale mit Ihren Leuten im nördlichen Wyoming in Berührung. Und als junger Mann — ich muß es gestehen — war ich von den landläufigen Vorurteilen gegen Sie und ihren Glauben befangen. In aller Aufrichtigkeit muß ich heute bekennen, daß jene Vorurteile ganz und gar ungerechtfertigt waren und daß ich Ihr Volk ganz anders und soweit meine persönlichen Erfahrungen mit den Pioniermormonen im nördlichen Wyoming gehen, nur gut gefunden habe. Es ist nur gerecht, wenn ich hier bekenne, daß die Erfahrungen und der Umgang, den ich mit Ihrem Volke gehabt habe, mir ebensoviel wie mein Studium geholfen haben, meinen Pflichten als Schulmann und Erzieher in Ihrem östlichen Nachbarstaat gerecht zu werden. Niemand kann an einer solchen Versammlung wie dieser teilnehmen ohne nicht einen tiefen Eindruck zu bekommen von dem was sie für jedes hier vertretene Gemeinwesen bedeutet.

Ich habe mit großer Aufmerksamkeit gehört was Präsident Grant über ihre Zuckerrübenindustrie gesagt hat. Auch wir haben eine Zuckerindustrie, aber unsre, Präsident Grant, war nicht so glücklich wie die Ihre, denn ich fürchte, daß unsre Farmer durch den Zusammenbruch einer ihrer unabhängigen Gesellschaften große Verluste erleiden werden. Ich habe den Bericht über die Entwicklung Ihres Werkes und Ihrer Mitglieder mitangehört und sicherlich hat ein jeder von Ihnen allen Grund, zufrieden zu sein mit dem Fortschritt, den Sie gemacht haben.

Es ist unser Vorrecht, im südlichen und südwestlichen Colorado mit Mormonenansiedlern zusammenarbeiten zu dürfen. Wir kennen ihren Wert und wir besuchen ihre Gemeinwesen mit einem gut Teil Begeisterung, denn wir wissen, was dort geleistet wird. Ich fühle, daß die Zeit da ist, wo wir, wie Präsident Clark gesagt hat, die geistige Seite des Lebens mehr pflegen müssen. Die Kurve, die das Wachstum dieser Seite anzeigt, ist eine sehr flache; die Kurve aber, die den zunehmenden Wohlstand, den Fortschritt in materiellen Dingen zeigt, ist eine steil ansteigende. Wir müssen auf irgend eine Weise lernen, so zu leben wie Sie leben; wir müssen, wie Sie, unsre Religion ins Alltagsleben hineintragen — nicht nur Religion haben an einem Tage in der Woche sondern an allen sieben Tagen, ja, während jeder der vierundzwanzig Stunden eines jeden Tages. Ich betrachte es als ein Vorrecht, daß ich meine Stimme zugunsten des Werkes, das Sie tun, erheben darf. Ich betrachte es als ein Vorrecht, daß es mir als einem Arbeiter im Weinberg vergönnt ist, das Werk

der Erziehung weiter zu führen. Ich betrachte es als ein Vorrecht, Ihnen zu sagen, daß ihre Leute in Colorado ihren Teil auf vollbringen. Sie sind gute Nachbarn und sie helfen uns in einem Werke, das wir für sehr wichtig erachten, einem Werk, das Sie hier in Utah so vorzüglich zu tun verstehen, nämlich „das alte, kleine rote Schulhaus“ durch ein besseres Schulhaus zu ersetzen wodurch den Kindern auf dem Lande bessere Bildungsmöglichkeiten geboten werden können; ein Werk, das während der vergangenen zehn Jahre etwas über 36000 Kindern diese Gelegenheit und etwa 6000 Kindern die Möglichkeit gegeben hat, die Hochschule zu besuchen, Kindern, die vorher keine solche Möglichkeit hatten. Und schließlich ist dies ein Werk, das die Schaffung einer gemeinschaftlichen Kirche anstrebt, wo Männer und Frauen verschiedener Sekten und verschiedenen Glaubens an einem Ort und unter einer Organisation sich versammeln können, um Gott zu dienen. Möge Ihr Werk blühen und gedeihen!

Eine Warnung und ein Zeugnis.

Von Alonzo H. Huntsmann.

Es gibt Leute, welche das Recht beanspruchen, Diener Gottes zu sein. Diese sind manchmal geneigt, ihre Mitmenschen mit Füßen zu treten. Solche sind Diener des Übels.

Wir sehen einige dieser Leute am Sonntag zur Kirche gehen und ergreifende Reden halten, aber an Wochentagen versuchen sie, ihre Mitmenschen zu „beißen“. Diese sind die, von welchen der Herr sagte: „daß sie sich zu ihm nahen mit ihren Lippen, aber ihre Herzen sind ferne von ihm“. Dann wieder sehen wir Leute, welche Gelder der Bank zur Aufbewahrung gegeben haben und umgeben sind von Überfluß an Eigentum und das Recht beanspruchen, Diener des Herrn zu sein; aber wenn irgend jemand in der Not ist und bittet diese um eine hilfreiche Hand, so werden sie sagen: „Wir können nicht helfen.“ Diese sind die, von welchen der Herr sagte: „diese werden nur mühsam ins Himmelreich eingehen können, weil ihre Herzen bei ihren Schätzen sind; auch, weil sie mehr an ihren Reichtum denken, als an diejenigen, so in Not sind.“

Mein Zeugnis ist, daß das Evangelium heute ebenso wahr ist, als wie Christus auf Erden war. Ich erlaube mir, zu sagen, was Paulus sagte: daß ich das Evangelium Jesu Christi liebe, weil es die Kraft Gottes zur Seligmachung ist, und durch keine andre Meinung kann die Seele des Mannes erlöst werden. Ich weiß, daß wir, die Heiligen der Letzten Tage, das einzig wahre Evangelium haben, dasselbe, das Christus vor langer Zeit hier auf Erden lehrte.

Falls wir nicht Liebe zu einander haben, wie können wir Vertrauen zu einander haben? Oder, falls wir einander nicht lieben, wie können wir Liebe und Glauben haben im Herrn? Liebe ist größer als Glaube und ohne Glaube ist es unmöglich, zu ihm zu bitten. Wir müssen Liebe besitzen, ehe wir Glauben haben können; darum sage ich, daß Liebe ebenso wichtig ist, als Glauben. Wenn menschliche Wesen keine Liebe haben, wie können sie je erwarten, daß der Löwe das Lamm lieben kann, so daß sie des Nachts im Frieden zusammen ruhen können? Nationen müssen einander lieben, ehe sie den Krieg beendigen wollen. Wir, als Heilige der Letzten Tage, sollten das Beispiel großer Liebe für einander besitzen. Ich sage dieses, weil manche ernsthafte Übel unter uns aufgewachsen sind. Einige denken, sie sind besser als andre, die nicht so glücklich mit weltlichen Dingen gesegnet sind. Darum lasset uns einander als Brüder und Schwestern behandeln!

Übersetzt aus der Impr. Era von Johannes Stock, zurzeit Missionar in Danzig.

Joseph Smith als Wissenschafter.

Ein Beitrag zur Philosophie des „Mormonismus".

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf.

7. Kapitel.

Die geologischen Zeiten.

Gott spricht auf verschiedene Weise zu den Menschen. Die Sterne, die Wolken, die Berge, das Gras, der Boden — sie alle sind dem, der zu lesen versteht, Formen der göttlichen Offenbarung. Viele der edelsten Eigenschaften Gottes kann man kennen lernen, indem man die Gesetze erforscht, durch die sein allmächtiger Wille das Weltall regiert.

Nirgends finden wir diesen Grundsatz herrlicher bestätigt als in dem Gestein, das die Erdkruste bildet. Auf ihm ist in schlichter Klarheit die Geschichte der Erde eingegraben, beinahe von Anfang an, als der Geist Gottes über den Wassern schwebte. Und doch haben die Menschen jahrhundertelang dieses Gestein, seine Formen, sein Verhältnis zur Umgebung angeschaut ohne die Botschaft zu verstehen, die auf ihm niedergeschrieben ist. Erst als das wunderbare neunzehnte Jahrhundert herannahte, öffnete sich das Gesicht und die Bedeutung der Geschichte des Gesteins wurde verständlich.

Die Kräfte, die die Erde umgestaltet haben. Wie die Erde zuerst in das Sein kam, ist noch nicht klar geoffenbart worden, jedoch haben die mächtigen Einflüsse und Kräfte, die heute noch auf und in ihr wirken, von Anfang an mitgewirkt, ihr Gestalt und Form zu geben und sie zum Wohnplatz des Menschen zuzubereiten. Wasser, das in die kleinsten Felsenrisse eindrang, und im Winter, wenn es zu Eis wurde, sie erweiterte, hat die hohen Berge zerbröckelt. Wasser, das als Regen von den Wolken niederfiel, schwemmte die Steinteile in tieferliegende Orte, wo sie die Erdkruste bildeten. Das Wasser der Flüsse meiselte die Erde in unaufhörlicher Wucht, wovon die Schluchten und Täler des Hochgebirges Zeugnis ablegen. Die Hitze des Berginnern brachte mit Hilfe der Verschiebung von Material durch das Wasser an der Erdkruste große Risse und Spalten hervor, wodurch Ozeane geschmolzener Stoffe sich auf das Land ergossen; dieselbe Hitze äußerte sich in Vulkanen, durch die flüssige Erde, Schlacken und giftige Gase ausgeworfen wurden. Als die Hitze der Erde mit der Zeit abnahm, kühlte sich die Kruste ab und zog sich zusammen; große Falten erschienen, die man heute als Berge erkennt; im Laufe der Zeit versanken viele Berge und an ihrer Stelle erschienen große Ozeane. — Wunderbar und mächtig sind die Veränderungen auf der Erdoberfläche gewesen seit der Herr anfing, sie zum Wohnort der menschlichen Familie zuzubereiten.

Kapitel der Erdgeschichte. Am Anfang scheint die ganze Erde von Wasser bedeckt gewesen zu sein. In jener Zeit lebten alle Lebewesen im Wasser; es war das das große Zeitalter der Fische und andrer im Wasser lebender Tiere. Bald erhob sich das erste Land langsam über die Oberfläche des Ozeans und bildete einladende Plätze für Landtiere und Pflanzen. Auf dem Lande erschienen — laut der Geschichte der Versteinerungen — zuerst die Amphibien, wie z. B. Frösche, also Tiere, die sowohl auf dem Lande wie im Wasser leben können. Gleichzeitig entstanden ungeheure Wälder niedriger Pflanzen, die die Luft von schlechten Gasen reinigten und sie für eine höhere Lebensform vorbereiteten. Dann folgte ein Zeitalter, in dem riesenhafte Reptilien vorherrschten, Tiere, die eine Stufe über den Amphibien, aber eine Stufe unter den Säugetieren standen, zu

denen die Wissenschaft den Menschen zählt. Während des Zeitalters dieser vorgeschichtlichen Ungeheuer wurde die Erde noch völliger für höhere Lebewesen vorbereitet. Auf das Zeitalter der Reptilien folgte das der Säugetiere, ein Zeitalter, in dem wir heute noch stehen, obschon es seit dem Erscheinen des Menschen auf der Erde als das Zeitalter der Menschen bekannt ist.

Diese kurzgefaßte Skizze der Erdgeschichte wird natürlich einer der vollkommensten, wunderbarsten und herrlichsten Geschichte, die der Mensch kennt, nur wenig gerecht; indessen ist es nicht der Zweck dieses Aufsatzes, die vergangenen Zeitalter der Erde zu erörtern.

Es ist natürlich einleuchtend, daß so ungeheure Veränderungen, wie die oben angeführten, und die Aufeinanderfolge verschiedener Klassen organischen Lebens unmöglich in einigen Jahren vor sich gehen konnten. Lange Zeitabschnitte waren erforderlich für die Einführung, das Heranwachsen, das Vorherrschen und das schließliche Aussterben jeder einzelner Klasse jener Tiere. Für die geologische Zeitrechnung ist ein Jahr eine zu kleine Maßeinheit; ein Tausend Jahre oder besser eine Million Jahre würde den Forderungen eher entsprechen.

Das wahrscheinliche Alter der Erde. Einen Begriff von dem mutmaßlichen Alter der Erde — seitdem das organische Leben auf ihr erschien — kann man auf verschiedene Art und Weise erhalten. Zum Beispiel nahm die Schlucht des Niagarafalles ihren Anfang in verhältnismäßig jüngern Zeiten; rechnet man aber nach dem Maßstab, nach dem die Fälle heute zurückgehen, so muß es wenigstens 31 000 Jahre her sein, seitdem die Bildung jener Schlucht begonnen hat; es kann aber auch schon vor 400 000 Jahren gewesen sein.[1]) Lord Kelvin hat nach rein physikalischen Gesichtspunkten geschätzt, daß die Erde nicht mehr als 100 Millionen Jahre alt sein könne, daß sie aber annähernd so alt sein müsse.[2])

Es ist vielleicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß alle solche Berechnungen sehr unsicher sind, soweit die wirkliche Zahl der Jahre in Frage kommt. Aber das ganze menschliche Wissen, soweit es auf dem gegenwärtigen Aussehen der Erde und der Beobachtung der Gesetze, die die Naturerscheinungen beherrschen, beruht, deutet darauf hin, daß das Alter der Erde ein ungeheures sein muß und aller Wahrscheinlichkeit nach in die Millionen von Jahren geht. Seitdem das erste Leben auf der Erde erschien, müssen Hunderttausende von Jahren vergangen sein.

Als die Vertreter der Wissenschaft von so mächtigen Zeitabschnitten sprachen, erscholl aus dem Lager der Theologen zunächst ein lauter Schrei des Widerspruches. Die biblische Schöpfungsgeschichte, wonach der Herr den Himmel und die Erde in sechs Tagen geschaffen habe, hatte man wörtlich genommen und man betrachtete jede andre Ansicht als Gotteslästerung. Die neue Offenbarung, die von Gott durch die Geschichte der Versteinerungen gegeben wurde, empfing man als eine menschliche Theorie, die sogleich zu Boden geschlagen werden müsse. Anderseits muß zugegeben werden, daß manche Wissenschafter in dem neu erhaltenen Lichte triumphierten und die von Moses erzählte Geschichte lächerlich machten mit der Behauptung, diese Geschichte sei nicht inspiriert, sondern eine von Menschen verfaßte Fabel.

Der Streit zwischen dem mosaischen und dem geologischen Bericht der Schöpfung wurde sehr bitter und dauerte sehr lange. Er führte zu einer unbarmherzigen Zerhackung und Untersuchung des ersten Kapitels des ersten Buches Mose und der Beweise, auf denen die geologische Theorie über das Alter der Erde beruht. Als jedoch der Kampf nachließ und Rauch

[1]) Danas New Text Book of Geology, S. 375.
[2]) Lectures and Aeresses, 2. Band, S. 10.

und Dampf sich verzogen, konnten die vorurteilsfreien Zuschauer bald sehen, daß sowohl die Bibel wie die Wissenschaft gewonnen hatten. Die Geologie hatte ihre Behauptung sicher gegründet, daß die Erde nicht in sechs Tagen zu vierundzwanzig Stunden gemacht worden sei; anderseits hatte sich das erste Kapitel im ersten Buch Moses als ein merkwürdig wahrheitsgetreuer Bericht der großen Ereignisse der Schöpfung erwiesen.

Der mosaische Schöpfungsbericht und das Alter der Erde. Im ersten Kapitel seines Buches zählt Moses die Reihenfolge der Schöpfungsereignisse auf. Zuerst wurde Licht auf die Erde gebracht und von der Dunkelheit geschieden, „und aus Abend und Morgen wurde der erste Tag." Dann wurde inmitten der Gewässer das Firmament gegründet und „aus Abend und Morgen ward der zweite Tag. Nach jeder Gruppe schöpferischer Begebenheiten folgt derselbe Ausdruck: „und aus Abend und Morgen ward der dritte (vierte, fünfte, sechste) Tag." Diejenigen, die auf der buchstäblichen Auslegung der Sprache der Bibel beharrten, behaupteten, das Wort „Tag" wie es im ersten Kapitel des ersten Buches Moses, gebraucht werde, bedeute einen Tag von 24 Stunden und demgemäß sei die ganze Schöpfung von einem allmächtigen Gott in 144 Stunden ausgeführt worden. Eine Untersuchung des ursprünglichen Hebräischen ergab, daß das Wort „Tag" öfters auch für unbegrenzte Zeitabschnitte gebraucht wurde. [1]) Nachdem dies klar war und nachdem auch der Bericht, den uns die Erdschichten geben, besser bekannt war, meinten einige Theologen, jene Schöpfungstage hätten eintausend Jahre gedauert, denn es werde uns in der Bibel gesagt, ein Tag bei Gott sei gleich tausend Jahren. Dies stärkte aber die Beweisführung nicht. Heute gilt als die beste Ansicht die — und sie ist auch vorherrschend — daß im mosaischen Bericht unbegrenzte Zeitabschnitte gemeint sind und daß diese den großen Zeiträumen der geschichtlichen Geologie entsprechen.

Sogar noch in den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts war diese Frage so unentschieden, daß man noch Bücher veröffentlichte, in denen der mosaische Bericht von der Schöpfung als wörtlich zu nehmen verteidigt wurde. [2])

Der Standpunkt der „Mormonen". Im Jahre 1830 wurden dem Propheten Joseph Smith gewisse Gesichte und Offenbarungen des jüdischen Gesetzgebers Moses geoffenbart. Diese Gesichte sind mit andern Sachen in der „Köstlichen Perle" vereinigt und werden dort „das Buch Moses" genannt. Im zweiten Kapitel dieses Buches findet sich ein Schöpfungsbericht, der mit dem der Bibel nahezu vollständig übereinstimmt. Die kleinen Verschiedenheiten dienen nur dazu, den Begriff des Schreibers deutlicher wiederzugeben. In diesem Bericht findet man den Ausdruck „und der Abend und der Morgen waren der erste Tag" gerade so wie er im mosaischen Bericht der Bibel vorkommt. Im Jahre 1835 wurden einige, in den Katakomben Ägyptens aufgefundenen Berichte nach Amerika gebracht und kamen in die Hände Joseph Smiths. Dieser erkannte sie als die Schriften Abrahams, die dieser während seines Aufenthaltes in Ägypten geschrieben hatte. Die Übersetzung dieser Berichte findet man ebenfalls in der „Köstlichen Perle" und zwar als das „Buch Abrahams". Im vierten und fünften Kapitel jenes Buches ist ein Bericht von der Schöpfung nach der Kenntnis Abrahams aufgezeichnet. Die beiden Berichte stimmen im Wesentlichen überein, nur ist die Schilderung Abrahams vollkommener und klarer, da sie die verborgenen Teile des mosaischen Berichtes beleuchtet. Hier wollen wir uns nur mit der Verschiedenheit im Gebrauch des Wortes „Tag" befassen.

[1]) Vergleiche The Mosaic Record of Creation, A. Mc. Caul, D. D. Seite 213.

[2]) Zum Beispiel: Aids to Faith, welche Mc. Cauls beste Beweisführung enthält. The Origin of the World, J. B. Dawson.

In der Bibel lesen wir im ersten Buch Moses, 1:5 „Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag".

Der gleiche Zeitraum wird im Buch Abrahams (4:5) wie folgt beschrieben: „Und die Götter nannten das Licht Tag und die Finsternis nannten sie Nacht. Und es geschah, daß sie vom Abend bis Morgen Nacht nannten und Morgen bis Abend nannten sie Tag: und dies war das Erste, oder der Anfang von dem, was sie Tag oder Nacht nannten." Es ist zu beachten, daß im Buch Abraham den Zwischenräumen zwischen Abend und Morgen Namen gegeben wurden; aber es wird gar nichts über einen ersten Tag gesagt; es wird bloß festgestellt, daß dies der Anfang der aufeinanderfolgenden Perioden des Lichtes und der Finsternis war, welches sie, nämlich die Götter, Tag und Nacht nannten. Nach diesem Buche nahm die erste Schöpfungsperiode eine Zeitdauer von unbekannter Länge in Anspruch.

Weiter heißt es im ersten Buch Moses 1:8 „Und Gott nannte die Feste Himmel, da ward aus Morgen und Abend der andre Tag." Im Buch Abraham (4:8) lesen wir über dasselbe Ereignis: „Und die Götter hießen den Raum Himmel. Und es geschah, daß vom Abend bis Morgen sie Nacht nannten; und es geschah, daß von Morgen bis Abend sie Tag nannten; und dies war das zweite Mal, daß sie Tag und Nacht nannten."

Hier muß man wieder bemerken, daß nichts gesagt ist von einem zweiten Tag. Es heißt, daß es das zweite Mal war, daß sie Tag nannten, welches die zweite Schöpfungsperiode, soweit es Zeitgrenzen anbetrifft, ganz unbeschränkt oder unbegrenzt läßt.

Im ersten Buch Moses liest man sodann in 1:13 „Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag." Im Buch Abrahams (4:13) steht folgendes: „Und es geschah, daß sie die Tage zählten; von dem Abend bis zum Morgen nannten sie Nacht; und es geschah, von dem Morgen bis zum Abend nannten sie Tag; und es war das dritte Mal."

Hier wird ausdrücklich angegeben, daß die Götter die Tage zählten, die während der dritten Schöpfungsperiode verflossen waren und es war das dritte Mal, daß sie die Zählung vorgenommen hatten. Auch der dritten Perioden werden, soweit es die Zeit betrifft, keine Grenzen gezogen.

1. Moses 1:19 lautet: „Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag." Im Buch Abraham (4:19) heißt es: „Und es geschah, daß es von Abend bis Morgen Nacht war; und es geschah, daß es von Morgen bis Abend Tag war, und es war das vierte Mal."

Diese Stelle aus dem Buch Abraham könnte unter Umständen etwas doppelsinnig erscheinen, denn man könnte daraus entnehmen, daß es das vierte Mal war, daß die Perioden zwischen Morgen und Abend und Abend und Morgen Tag und Nacht genannt wurden. Im Lichte vorhergehender Stellen wird jedoch die Bedeutung dieser Stellen klar. Gewiß gibt es nichts in diesem Verse, was die Länge des vierten Zeitraums beschränkt.

Für den fünften Zeitraum gilt sowohl für den mosaischen Bericht wie für den Bericht Abrahams das für den vierten Gesagte.

Von der sechsten Periode sagte der Bericht Moses (1:31): „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag."

Von dem gleichen Zeitraum sagt Abraham (4:31): „Und die Götter sagten, wir wollen alles tun, was wir gesagt haben, um sie zu organisieren; und sehet sie sollen sehr gehorsam sein. Und es geschah, daß vom Morgen bis Abend sie Tag nannten; und sie zählten die sechste Zeit."

Wie die vorhergehenden Zeitabschnitte so endigt auch der sechste indem die Götter die Zahl der Tage der Schöpfungsperiode zählen; wie die andern bleibt auch der sechste zeitlich unbegrenzt.

Liest man den Bericht Abrahams, der uns durch Joseph Smith übermittelt wurde, mehrmals, so wird man zu der über jeden Zweifel erhabenen Überzeugung kommen, daß die Absicht war, den Gedanken zu betonen, daß die einzelnen Schöpfungen viel Zeit erforderten und daß am Ende eines jeden Zeitraumes der Maßstab von Tag und Nacht angewendet wurde, um deren Länge messen zu können. Ob nun die verschiedenen Schöpfungsabschnitte von mächtigen Wesen, die an der Schöpfung beteiligt waren, als Tage betrachtet wurden, wissen wir nicht, und dies hat auch, soweit es den vorliegenden Aufsatz betrifft, wenig zu sagen. [1])

Nun müssen wir uns daran erinnern, daß Joseph Smith diese Uebersetzung anfertigte, lange ehe die Theologen der Welt willig waren, zuzugeben, daß die mosaischen Tage unbegrenzte Zeiträume bedeuten; und lange ehe die Geologie zweifelsfrei festgestellt hatte, daß die Zurichtung der Erde für den Menschen unermeßliche Zeiten erforderte.

Joseph Smith, der ungelehrte, mit Büchern und Theorien unbekannte, der einfache und verachtete junge Mann, lehrte klar und bestimmt diese wesentliche Wahrheit der geologischen Wissenschaft und der Bibel, lange ehe die Gelehrten der Welt über dieselbe Wahrheit einig geworden waren. [2])

Stände diese Tatsache alleine da, so könnte man vielleicht annehmen, es handle sich um einen Zufall. Aber wenn man sich erinnert, daß sie nur eine von vielen ähnlichen, zum Teil noch überzeugendern ist, was soll man dann sagen? Hat sich je ein Betrüger unterstanden, das zu behaupten, was Joseph Smith behauptete? Hat je ein falscher Prophet nach seiner Zeit fortgelebt, nachdem seine Prophezeiungen geprüft worden waren?

(Fortsetzung folgt.)

Wir haben es mit dem Herrn zu tun.

Wir haben es mit unserm Glauben und unserm Gewissen zu tun. Sie haben es nicht mit mir zu tun, nicht mit der Präsidentschaft der Kirche, sondern mit dem Herrn. Betreffs meines Zehnten habe ich es nicht mit Menschen zu tun, sondern mit dem Herrn, d. h. inbezug auf meine eigene Stellung als Zehntenzahler der Kirche gegenüber und mit Bezug auf meinen persönlichen Gehorsam gegenüber allen andern Gesetzen in der Kirche. Wenn ich die Gesetze der Kirche nicht halte, bin ich meinem Gott dafür verantwortlich und werde ihm Rechenschaft ablegen müssen, kann aber auch von der Kirche zur Rechenschaft gezogen werden inbezug auf meine Mitgliedschaft. Wenn ich meine Pflicht tue nach dem besten Verständnis, das ich von den Geboten Gottes habe, dann sollte ich ein reines Gewissen haben; ich sollte Seelenfrieden finden in dem Bewußtsein, daß ich einfach meine Pflicht getan habe, wie ich sie verstehe und daß ich die Folgen tragen werde. Es ist eine Sache zwischen mir und dem Herrn und so ist es mit einem jeden von uns. Joseph F. Smith.

---

[1]) Der Verfasser ist der Ansicht, daß die im 4. Kapitel des Buches Abraham geschilderte Schöpfung als die geistige aufzufassen ist. Aber er glaubt auch, daß dieser geistige Bericht ein vollkommenes Bild der wirklichen, materiellen Schöpfung ist. Wenn in Kapitel 4 das Planen der Schöpfung durch die Götter gemeint ist, so wird die Zeitrechnung leicht verständlich. Es bedeutet dann einfach: Welche Zeit wird es erfordern, das Werk zu vollbringen. Dieses hat indessen keinen Einfluß auf die vorliegende Beweisführung.

[2]) Neben der hier behandelten sind auch andre geologische Wahrheiten vom Propheten Joseph Smith gelehrt und seither von der Wissenschaft bestätigt worden. Eine davon wurde vom Prof. Dr. James E. Talmage in der Improvement Era, Band VII, S. 481, behandelt.

Konferenzansprache

vom Ältesten Charles W. Nibley, präsidierender Bischof der Kirche, gehalten an der 92. halbjährlichen Konferenz am 9. Oktober 1921.

Laßt uns singen, „die Vorsehung ist über alle". Wer kann zweifeln, daß die Hand der Vorsehung die Angelegenheiten dieser großen Nation, von der wir einen Teil bilden, leitet und regiert? Ist irgend jemand unter uns, der daran zweifelt, die daß Hand des Herrn über allen Nationen der Erde ist, daß sie alle seine Kinder sind und daß er für sie alle Sorge trägt? Ist irgend jemand unter uns, der, wenn er diese ungeheure Versammlung sieht, daran zweifelt, daß der Herr mit uns ist? Diese halbjährlichen Zusammenkünfte sind uns ein Zeugnis, ein Beweis, daß der Herr noch mit seinen Kindern ist. Es hat sich während dieser Konferenz gezeigt, daß niemals eine Zeit gewesen ist, wo der Geist des Herrn in den Herzen der Mitglieder in geistigen Hinsichten und Angelegenheiten — wie Tempelarbeit, Arbeit des Priestertums und das Verlangen, die Arbeiten, zu denen das Priestertum berufen ist, auszuführen — stärker gewesen ist, als es jetzt unter diesem Volke ist. Der Herr wirkt in einer wunderbaren Weise durch seinen Geist in den Herzen dieser Körperschaft des Priestertums, des Priestertums der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Wahrlich, als ich heute Morgen in dieses Gebäude kam dachte ich: „Dies ist ein wunderbares Werk." Es ist für mich ein Wunder, diese große Masse von Männern zu sehen, weil wenn wir in Kirchenvereinigungen oder Versammlungen außerhalb dieser Kirche gehen, finden wir, daß es meistenteils, soweit ich es bemerken konnte, Frauen sind, die den wirkenden Teil ausmachen — und der Herr wird sie dafür segnen — aber hier haben wir nicht nur unsre Schwestern, die einen wundervollen und herrlichen Platz in der Tätigkeit unsrer Kirche einnehmen, sondern wir haben auch eine große Anzahl Männer hier, gute Männer, fähige Männer, Männer, welche versuchen recht zu handeln, Männer, die recht handeln, reine Männer, die versuchen die Gebote des Herrn zu halten. Es ist wunderbar für mich. Wie kommt dies alles? Wessen Kraft ist es, die dies vollbringt? Ist es die Kraft von Menschen? Nein, es ist die Kraft des allmächtigen Gottes, die Kraft, die in dem Priestertum der Kirche wohnt. Die Kraft des Herrn ist wirklich immer über den Nationen gewesen. Die Nationen sind in seiner Hand. Wenn er unternimmt diese oder jene Kraft zu zerbrechen, so ist es für ihn ein leichtes. Wenn er seinen Geist von den Menschenkindern zurückzieht sind sie sich selbst überlassen, und wir können es sehen. Wir können die Weltgeschichte verfolgen und werden wiederholt Beispiele finden wo die Menschen durch ihre Gottlosigkeit sich selbst überlassen waren, in Unglauben und Finsternis wandelten und dahinschwanden. Er sagt in den Offenbarungen, daß er in den letzten Tagen, so die Menschen nicht Buße tun und ihm folgen werden, er seinen Geist von ihnen wegnehmen wird. Und Weh und Ach wird unter den Völkern sein, wenn dieser Geist, diese lebenspendende Kraft, von ihnen gewichen sein wird. Es ist der Geist, der diese Nationen gebildet und uns unsre Verfassung gegeben hat. Der Herr erweckte zu diesen Zwecken weise Männer. Es war der Geist des Herrn, der die Freiheit schuf, der in den Herzen eines Martin Luther, eines Oliver Cromwell und Männern solchen Charakters wirkte, diese erhielten einen großen Teil des Geistes des Herrn, der sie in ihren Handlungen leitete, und die Vorsehung war überall.

Der Herr hat durch diese Männer gewirkt, aber dieser Körperschaft des Priestertums hat er versprochen mehr Kraft zu geben, nämlich die Kraft des Priestertums, mehr Kraft als er denen gegeben hat, die nicht

zu diesem Priestertum ordiniert wurden. Was für eine Kraft ist es, welches sind die Einflüsse, die die Tätigkeit, die diese in der Kirche vollbringen, verursachen? So daß sie z. B. keinen Bettler unter sich haben — ja soweit wir wenigstens wissen, keinen Bettler in der ganzen Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in allen Teilen der Welt, aber sicherlich nicht einen hier in Zion. Welches sind die Ursachen, daß diese Schwestern ihre Zeit und ihre Mittel für die Verbesserung ihrer Nachbarn und Freunde und zum Wohle der Menschen opfern? Es ist die Kraft und der Geist des Priestertums an welchem sie teilhaben, und da unsre Schwestern nicht zu diesem Priestertum ordiniert sind, möchte ich sagen, lasset uns wohl erinnern und bedenken, daß wir niemals, ja nicht einer von uns, die Erhöhung im Reiche Gottes ohne unsre Frauen erlangen können. Es macht nichts, ob er Präsident der Kirche ist, oder welches Amt er hält, oder wie groß sein Priestertum und seine Berufung ist: „Der Mann ist nicht ohne das Weib in dem Herrn," in der Kirche, in dem Reiche Gottes. Indem er nicht in die Gegenwart Gottes erhöht werden kann ohne sein Weib, hat sie Teil an dieser Ehre, an dieser Würde und an dieser Kraft, die in dieser Organisation liegt. Nichts ist dem gleich, nichts in der Welt kann denken, daß es dem gleich ist. Wo ist eine solche Organisation wo Frauen und Männer so zusammen wirken, wo jeder eine Stimme zählt, es ist die größte demokratische Organisation, weil jeder diese Kraft hat, und lassen sie mich sagen, obwohl die Hand des Herrn über allen Nationen ist, ist der Beweis da, daß diese besondere Kraft diesem Volke gegeben ist und etwas mehr als sie je einem Volke gegeben war.

Ich lese im 84. Abschnitt Lehre und Bündnisse: „Dieses höhere Priestertum teilt das Evangelium aus und hält den Schlüssel der Geheimnisse des Reiches, selbst den Schlüssel der Erkenntnis Gottes; und das ist das ewige Leben den allein wahren Gott und den er gesandt hat, Jesus Christus, zu erkennen. Dieses höhere Priestertum teilt das Evangelium aus und hält den Schlüssel der Geheimnisse des Reiches, selbst den Schlüssel der Erkenntnis Gottes; deshalb wird in den Verordnungen desselben die Macht der Gottseligkeit kund; und ohne die Verordnungen desselben und die Autorität des Priestertums wird die Macht der Gottseligkeit den Menschen nicht kund gegeben." Das ist das Wort des Herrn. Das ist es was wir haben. Das ist was uns der Herr gegeben hat. Es ist nicht nötig, Heilige der letzten Tage zu fragen, welches ist der Weg? Sie suchen nicht verblendet nach dem Weg des Lebens, nach dem Pfad, der zum ewigen Leben führt. Sie haben ihn gefunden. Sie kennen ihn. Sie haben ihn. Die Welt, die nicht diese Kenntnis von Gott, die Schlüssel dazu und die Kraft die wir besitzen hat, sucht mehr oder weniger den Weg des Lebens. Die Menschen haben den Weg verloren und indem sie dies fühlen, tun sie Gutes; ohne Zweifel gibt es Millionen von Menschen, die versuchen Gutes zu tun und den Weg suchen, und doch ist oft bemerkt worden, daß viele von diesen, wenn ihnen die Wahrheit geboten wird, sie dieselbe nicht annehmen können, weil die Opfer zu groß erscheinen.

Aber das ist sicher, wer sucht wird finden: „Wenn du aufrichtig suchst, wirst du sicherlich finden." Der Herr hat es verordnet und in dem Buch Mormon finden wir ein Versprechen, daß alle die, die aufrichtig und mit dem ernsten Verlangen die Wahrheit zu kennen, suchen, werden dieselbe finden. Jeder Mann, und jede Frau, die dieses jemals geprüft haben, haben gemerkt, daß es sich verwirklicht hat, und daß sie endlich zu der Erkenntnis kamen, daß dieses das Werk Gottes ist, ja in der Tat die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Brüder und Schwestern ich bezeuge ihnen dies. Ich weiß, daß die Macht der Gottseligkeit, wie ich es ihnen vorgelesen habe, in dieser Kirche

kundgegeben ist, und ohne dieses Priestertum, ohne die Verordnungen des Evangeliums und die Autorität desselben ist die Macht der Gottseligkeit den Menschen im Fleisch nicht kundgegeben und es wird niemals sein. Ich gebe ihnen Zeugnis, daß der Herr an der Spitze dieser Kirche steht, daß der Herr unser Gott dieses Volk, diese Kirche durch seine Diener, die er dazu berufen hat, leitet und führt. Er hat sie in ihre gegenwärtige Stellung gebracht, sie haben sich nicht selbst berufen, denn nicht für einen Moment haben sie Anspruch erhoben. Sie haben und werden es nie tun, aber der Herr hat es getan. Es ist für uns wunderbar. Es ist ein Wunder, wie er wirkt, leitet und verordnet, in all der Tätigkeit der Kirche.

Gott segne Sie in dieser Arbeit, Brüder und Schwestern. Gott segne unsre freiheitsliebende Nation. Gott segne alle Einflüsse und Kräfte in allen Kirchen, allen Vereinigungen und Organisationen der Welt, die nach Frieden auf Erden, Freiheit und Rechtschaffenheit streben und das Wohl aller Menschen wollen. Möge der Herr ihnen dazu helfen. In dieser Kirche aber, in dieser Organisation, wo der Herr dieses Priestertum, diese besondere Gabe, diese besondere Kraft, anerkannt, ist die Macht der Gottseligkeit durch dasselbe kundgegeben und ohne dieses — sagt der Herr, nicht ich — ohne dieses Priestertum und die Verordnungen die mit ihm sind, die Verordnungen des Evangeliums, sind nie Mächte der Gottseligkeit den Menschen im Fleisch kund gegeben. Amen.

Übersetzt von Missionar Erich Georgi, z. Zt. Danzig.

Notwendigkeit persönlicher Verantwortlichkeit.

Die erste und zuverlässigste Richtschnur für eine richtige Lebensführung liegt in der persönlichen Verantwortlichkeit, welche die Menschen in der Sache der Wahrheit auf dem guten Wege erhält. Menschen, die sich selber treu sind, fällt es nicht schwer, andern treu zu sein. Männer, die Gott in ihrem Privatleben ehren, bedürfen nicht des Zwanges der öffentlichen Meinung, denn diese öffentliche Meinung ist nicht nur manchmal gleichgültig sondern oft genug direkt falsch. Das Gefühl persönlicher Verantwortlichkeit ist es, welches die Männer in allen öffentlichen Fragen auf die Seite des Rechts stellen sollte. Diejenigen, die das innere Leben vernachlässigen, sind von der öffentlichen Meinung abhängig, welche sie in allerlei Widersprüche hineinführt.

Die persönliche Pflicht, eines jeden Heiligen der Letzten Tage ist es, sicher und aufrecht durchs Leben zu gehen ohne sich auf den Arm des Fleisches zu verlassen. Eine solche Pflicht wird eine Verantwortlichkeit, welche Menschen auf sich nehmen, sich und Gott gegenüber. Die Heiligen sollten ihre Verantwortlichkeiten studieren, sowohl die öffentlichen wie die persönlichen, und sie sollten wenn möglich ausfinden, welcher Art sie sind.

Joseph F. Smith.

Suche mit ernstem Willen; dein Suchen wird niemals umsonst sein.

Mancher Mensch versucht durch Gebet zu erlangen, was er nur durch geignete Diät und richtige Lebensweise erlangen kann.

Nur nicht verzagt im Unglück! — Wenn Gott einen Baum umhauen läßt, so sorgt er schon dafür, daß seine Vögel auf einem andern nisten können.

An die Freunde des Reiches Gottes.

Der große Meister sagte einst: „Sammelt Euch Schätze, die weder Motten noch Rost fressen"; wie kann der Mensch diese Schätze erlangen? Nur durch Gehorsam zu den Gesetzen und Verordnungen des heiligen Evangeliums. Gehorsam ist die Grundbedingung, unser Heiland war gehorsam zu seinem Vater im Himmel bis in den Tod, „wer mein rechter Jünger sein will, der folge mir nach", war sein Wahlspruch. Etliche Tausende glaubten den Lehren des Erlösers und seiner Apostel, indem sie bußfertig ins Wasser stiegen und sich taufen ließen; so entstand die Kirche Jesu Christi, die Gemeinde der Heiligen. „Euch und Euren Kindeskindern ist diese Verheißung" war die Antwort Petro, als die Menge am Pfingstfeste frug, „was müssen wir tun, daß wir selig werden"; bei 3000 Seelen ließen sich selbigen Tages taufen; weil sie den Worten glaubten, erkannten sie die Notwendigkeit. In Apostelgeschichte 3:10—21 lesen wir, daß Christus wiederkommen wird auf diese Erde, doch bevor muß alles erfüllt werden, was geschrieben ist durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an. „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker und dann wird das Ende kommen." Diese Worte unseres Heilandes erfüllen sich zur gegenwärtigen Zeit. Der Apostel Paulus wußte, daß die Menschen durch des Satans List sich würden verblenden lassen, denn er schrieb an seinen Freund Timothius: „Es wird eine Zeit sein, daß sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken." (2 Timoth. 4:3.) Aber, möchte jemand fragen, wo ist denn diese heilsame Lehre zu finden, hat denn Gott seine wahre Kirche wiederhergestellt und wo ist sie zu finden. Wir wollen einmal zurückkehren zu den ersten Menschen Adam, von dem ersten Tage an, als sie aus dem Garten Eden getrieben wurden, wurden, in ihnen das Streben, wieder glücklich zu werden, ihre fast ausschließliche Lebensaufgabe, und dieses Suchen und Kämpfen nach dem scheinbar unerreichbaren Ziele ist als Vermächtnis durch alle Jahrhunderte bis auf die heutige Zeit geblieben, die ersten Menschen richteten den Blick zum Himmel, als von wo sie allein das hoffen konnten, was auf Erden zu finden und selbst zu schaffen für sie unmöglich war. Es entstanden Religionen, teils waren sie das Werk kluger Staatsmänner, ehrgeiziger Philosophen, begeisterter Schwärmer oder betrügerischer Heuchler. Der Zweck einer Religion ist, oder sollte sein, die Heranbildung der Menschenseele zur Gottähnlichkeit, in welchem erhabenen Ziele zugleich der höchste Inbegriff von Wahrheit, Freiheit und Glück enthalten ist. Der Lenker und Leiter dieses großen Weltalls weiß schon, was er tut und vorhat mit seinen Kindern. Während die Gelehrten und Weisen dieser Welt sich stritten über Religion, verlieh der große Jehova einem ungelehrten Jüngling die Gabe, die Verbindung zwischen Gott und Menschen wiederherzustellen; in diesen letzten Tagen hat Joseph Smith sein Zeugnis vor der Welt abgelegt, mit dem Blute seines Märtyrertums besiegelt. Er war ein mächtiger Prophet und die Ewigkeit lag entsiegelt vor seinem geistigen Auge, viele von den Heiligen zu Christizeiten haben ihr Leben geopfert, blieben treu ihrem Heiland, so auch haben die Heiligen der Letzten Tage, eine große Anzahl, ihr Leben für die Wahrheit niedergelegt. „So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset haben", waren die Worte unsres Erlösers, alle Dinge im Himmel und auf Erden sind in der Gewalt des Allmächtigen und können den Sterblichen nur in dem geeigneten Lichte und durch die Macht des Heiligen Geistes geoffenbart werden.

Henry Glißmeyer, Missionar der Kirche Jesu Christi, zurzeit in Dresden.

Abschied.

Alfred Niederhauser

Hermann Müller

Nach treuerfüllter Mission sind vier unsrer tapfersten und erfolgreichsten Missionare ehrenvoll entlassen worden. Alfred Niederhauser verließ am 2. Januar 1920 Heimat und Familie, um buchstäblich „ohne Beutel und Tasche" das Evangelium zu verkündigen. Er arbeitete zunächst in Luzern und Schaffhausen, dann als Präsident der ostschweizerischen Konferenz und im Spätjahr 1920 wurde er beauftragt, das Werk in Österreich wieder zu eröffnen und weiterzuführen. Bis zu seiner Entlassung im April d. J. war er mit großem Erfolg als Präsident jener Konferenz tätig. Hermann Müller entstammt, wie sein Freund Niederhauser, der Basler Gemeinde und trat mit ihm unter denselben Bedingungen seine Mission an; er hat hauptsächlich in der französischen Schweiz ein großes Werk getan, wo er nahezu zwei Jahre lang als Konferenzpräsident arbeitete. Mit Ältesten Hickman von Monticello, Utah, verliert die Mission ebenfalls einen ihrer tüchtigsten Missionare. Am 31. März 1920 im Missionsfelde angekommen, war er zunächst in Luzern tätig, dann als reisender Ältester in der Zürcher Konferenz und schließlich vom Mai 1921 bis zu seiner Entlassung als Präsident der Berner Konferenz. Willy Wegener-Hannover setzte seine schon im August 1913 begonnene Mission nach dem Kriege erfolgreich fort; er präsidierte während über zwei Jahren über die Hannoversche Konferenz.

Othello Hickman

Willy Wegener

Nicht müde werden!

Aufrichtig betrübte, ja fast erschrockene Gesichter über erfahrenen Undank, den sie für viele erwiesene Wohltaten einernten mußten, veranlassen mich zum Schreiben dieser kleinen Trostepistel.

Ein ebenso altes als wahres Sprichwort lautet: „Undank ist der Welt Lohn!" Bewahrheitet sich nun dasselbe an uns, so erliegen wir demnach nur einem allgemeinen Schicksal, indem wir da Undank ernten, wo wir den innigsten Dank verdient hätten. Indes darf uns diese Erfahrung nicht allzusehr betrüben, noch weniger uns als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage aber für die Zukunft davon abhalten, dem Triebe unseres Herzens, Glück und Freude zu bereiten, ein Genüge zu tun.

Undank schmerzt zwar, besonders indem uns der Glaube an Menschentugend und Menschenwert dadurch bedroht wird, aber er erniedrigt ja nicht uns, sondern allein den, der ihn übt, während das Bewußtsein, nach den Vorschriften Gottes gelebt und nach besten Kräften Gutes getan zu haben, immer ein großer Trost für den Wohltäter selbst bleibt. Im Grunde genommen tut ja auch nicht der Mensch, welcher dem Beispiele seines Herrn und Heilandes nachfolgt, das Gute um Lohn, Dank oder die Anerkennung der Welt dafür zu erlangen, denn in diesem Sinne wäre seine Wohltat ja keine Gott wohlgefällige Handlung, sondern nur eine befriedigte Eitelkeit.

Ich habe mich nun seit einer Reihe von Jahren daran gewöhnt, weder Dank zu erwarten, noch ihn zu fordern, und ich stehe mich dabei ganz vortrefflich. Ich tue Gutes, soviel ich tun kann, rechne mir aber das Wohltun nicht etwa als Tugend, sondern nur als eine mir von Gott verliehene Eigenschaft und Gabe an, die mir ebenso natürlich ist, als der Blume ihre Farbe und Duft, und freue mich von ganzer Seele, wenn ich doch hier und da einmal auf ein dankbares Herz stoße, das mir, eben der großen Seltenheit wegen, dann doppelt lieb und wert ist.

So meine lieben Geschwister, halten auch Sie es in Zukunft, tun Sie nur immer was Ihnen ihr Herz zu tun gebietet und rechnen Sie dabei nie mehr auf Dank, weil eine solche Rechnung gewöhnlich ein höchst unangenehmes und betrübendes Ergebnis zeitigt. Fahren wir also fort, sittsam, bescheiden und Gott zum Wohlgefallen zu leben; und wir können uns versichert halten, daß uns auch stets Anerkennung von solchen zuteil werden wird, auf deren Achtung wir Wert legen können. Aufrichtig gestanden sind weit minder die zu bedauern, welche Undank einernten müssen, als jene Unglücklichen, die sich von ihren Leidenschaften hinreißen lassen, durch schwarzen hassenswürdigen Undank ihren Charakter auf immer in den Augen aller gut Gesinnten zu schänden. Schw. Bert. Albert, Leipzig.

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland 25 M., Österreich u. Ungarn 250 Kr., Amerika u. übrig. Ausland 3 Frs.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Balliff, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 92.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach